

**DIE AUSDRÜCKE FÜR DIE FEHLER DES
GESICHTSORGANS IN DEN
ROMANISCHEN SPRACHEN UND
DIALEKTEN, EINE SEMASIOLOGISCHE
UNTERSUCHUNG**

Published @ 2017 Trieste Publishing Pty Ltd

ISBN 9780649769193

Die Ausdrücke für die Fehler des Geschichtsorgans in den romanischen Sprachen und Dialekten, eine semasiologische Untersuchung by Walther von Wartburg

Except for use in any review, the reproduction or utilisation of this work in whole or in part in any form by any electronic, mechanical or other means, now known or hereafter invented, including xerography, photocopying and recording, or in any information storage or retrieval system, is forbidden without the permission of the publisher, Trieste Publishing Pty Ltd, PO Box 1576 Collingwood, Victoria 3066 Australia.

All rights reserved.

Edited by Trieste Publishing Pty Ltd.
Cover @ 2017

This book is sold subject to the condition that it shall not, by way of trade or otherwise, be lent, re-sold, hired out, or otherwise circulated without the publisher's prior consent in any form or binding or cover other than that in which it is published and without a similar condition including this condition being imposed on the subsequent purchaser.

www.triestepublishing.com

WALTHER VON WARTBURG

**DIE AUSDRÜCKE FÜR DIE FEHLER DES
GESCHICHTSORGANS IN DEN
ROMANISCHEN SPRACHEN UND
DIALEKTEN, EINE SEMASIOLOGISCHE
UNTERSUCHUNG**

DIE AUSDRÜCKE FÜR
DIE FEHLER DES GESICHTSORGANS
IN DEN ROMANISCHEN SPRACHEN UND DIALEKTEN

EINE SEMASIOLOGISCHE UNTERSUCHUNG

INAUGURAL-DISSERTATION

DER

HOHEN PHILOSOPHISCHEN FAKULTÄT

DER

UNIVERSITÄT ZÜRICH

ZUR

ERLANGUNG DER DOKTORWÜRDE

VORGELEGT

VON

WALTHER VON WARTBURG

AUS BIEDHOLZ

BEGUTACHTET VON HERRN PROF. DR. L. GAUCHAT

—

HAMBURG

SEKRETARIAT DER SOCIÉTÉ INTERNATIONALE DE DIALECTOLOGIE ROMANE
EDMUND SIEMERS ALLEE

1912

PC
310
W27

302-22-220-1-2

NOV 25 1968

Meinen Lehrern

Herrn Prof. Dr. L. Gauchat

und

Herrn Dr. J. Jud

in Verehrung und Dankbarkeit

zugeeignet

Einleitung.

§ 1. Vorliegende Studie war ursprünglich in viel weiterem Rahmen geplant und zugleich in anderer Art. Anfänglich hatte ich die Absicht, eine onomasiologische Studie zu schreiben über die Ausdrücke für die Sinneswahrnehmungen und alles was sonst noch die Sinne betrifft. — Doch schwoll mir unter der Hand das Material so an, dass sich für die Ausarbeitung der Dissertation die Beschränkung auf einen verhältnismässig kleinen Abschnitt daraus von selbst ergab. Sodann ging mir schon früh eine wichtige Erkenntnis auf: die Unmöglichkeit, für gewisse Begriffsgruppen onomasiologisch zu arbeiten.

§ 2. Die Aufgabe der Onomasiologie ist „die Frage zu beantworten, wie die Sprache einen gegebenen Begriff ausdrücke“ (Zauner, *Die romanischen Namen der Körperteile*, RF XIV, 339), sei dieser Begriff nun ein Körperteil, eine Beziehung zweier Personen (wie Verwandtschaftsnamen) etc. In diesem Programm ist eine Voraussetzung ausgesprochen, auf die sich die Onomasiologie aufbaut, — die aber durchaus falsch ist. Zauner spricht hier von gegebenen Begriffen, ohne des Einwands zu gedenken, dass das Volk solche oft gar nicht kennt. Es sind bloss Eindrücke und Einzelvorstellungen, die in der Sprache des Volkes zum Ausdrucke kommen, und es ist daher missverständlich und leicht irreführend, von Begriffen zu sprechen. Doch würde dieser falsche Sprachgebrauch — Begriffe zu nennen, was gar keine solchen sind — schliesslich wenig schaden, wenn nicht ein zweites hinzu käme. Diese „Begriffe“ nämlich sind unmöglich durch das ganze zu behandelnde Sprachgebiet weg, überall, in allen Köpfen, zu allen Zeiten dieselben. Auch bei den Körperteilen, die auf den ersten Blick so leicht begrenzbar erscheinen (vgl. Zauner, pag. 341), sind die Vorstellungen sehr schwankend, und aus diesem Schwanken erklärt

sich ein grosser Teil der Bedeutungsverschiebungen. Wenn z. B. *coxa* seine Bedeutung von Hüfte zu Oberschenkel gewandelt hat, so liegt hier nicht, wie man nach Zauner meinen könnte, eine Bedeutungsübertragung vor, sondern die mit dem Worte *coxa* verbundene Vorstellung machte eine Reihe von Schwankungen durch; deren endliches Resultat der heutige Zustand *coxa* = Oberschenkel ist. Die mit *coxa* verbundene Vorstellung umfasste nach und nach einen immer grösseren Teil des Körpers von der Hüfte gegen das Knie hinunter; auf diese Erweiterung der Vorstellung folgte sodann eine Einschränkung, bis auf den heutigen Umfang.¹ Gegeben ist eben der Körper, nicht die einzelnen Körperteile. Diese werden erst durch die Willkür — wenn ich so sagen darf — der menschlichen Vorstellung voneinander abgetrennt. Diese Abtrennung wird natürlich nicht überall und zu allen Zeiten gleich vorgenommen, sondern schwankt nach Zeit und Ort. Wer versichert uns denn, dass die Vorstellung, die ein Bündner mit *crista*: Wange verbindet, sich genau decke mit derjenigen, die ein Oberitaliener mit dem Wort *ganassa* oder ein Franzose mit dem Wort *joue* wiedergibt? Daher eben die vielen Verschiebungen der Ausdrücke von einem Körperteil auf einen benachbarten. Zauner scheint hier nicht zu beachten, dass er die ihm gerade geläufige Einteilung des Körpers als allgemein gültig auffasst. Dadurch, dass er und mit ihm die andern Onomasiologen Sache (in diesem speziellen Falle = seine Begriffe von Körperteilen) und Wort in direkte Beziehung zu einander setzt, begeht er einen Rechenfehler, der -- je nach dem Stoff der Untersuchung — sehr klein sein kann, sodass er garnicht stört, der aber auch so gross werden kann, dass er den Wert der Arbeit bedeutend schmälert. Man schaltet eben bei dieser Beobachtungsweise den menschlichen Geist, der zwischen der Sache und dem Wort steht, vollständig aus. An Stelle der Vorstellung, die der Mensch hat, und die für die Sprache allein massgebend ist, setzt man die Sache selbst.

§ 3. Ein anderes Beispiel mag die Einwände gegen das System noch näher erläutern: Fryklund bespricht in seiner Dissertation (*Les changements de signification des expressions de droite et de gauche*, Upsala

¹ Der Bedeutungswandel von *COXA* steht auf jeden Fall in engem Zusammenhang mit dem Untergang des lateinischen Ausdruckes *FEMUR*. Möglich, dass er dessen Ursache, möglich auch, dass er dessen Wirkung ist, da *FEMUR* leicht anstössiger Begriffsverbindung mit *FIMUS*, *-ORIS* oder mit *FEMINA* ausgesetzt war; am wahrscheinlichsten, dass beide Vorgänge zugleich stattgefunden und sich begünstigt haben.

1907, p. 21) die onomasiologische Verschiebung von *la main droite* > *la main* als Ausdruck für die rechte Hand. *La main* soll da bedeuten: „*la main servant à prendre, à saisir; la main servant à frapper; la main servant à travailler*“ etc., also immer: *la main droite*. Auch er hat hier die Sache an Stelle der Vorstellung als Grundlage genommen. Wohl ist hier immer die rechte Hand gemeint, doch tritt das nicht in den Vorstellungskreis des Sprechenden, oder ist ihm zum mindesten nebensächlich. Die Sache, die der Sprechende bezeichnet hat, ist wohl die rechte Hand, die Vorstellung aber, die er zum Ausdruck bringen wollte, war: Hand. Die Bedeutung eines Wortes ist eben die Vorstellung, die der Sprechende mit dem Worte ausdrücken will (eventuell der Hörende damit verbindet), nie und nimmer aber die Sache selber. Wenn ich zum Beispiel von einem Wahnsinnigen sage: *cet homme*, so wäre es lächerlich, zu behaupten, *homme* habe hier den Bedeutungswandel Mensch > Narr durchgemacht, und doch ist es im Grunde der gleiche Fall wie oben bei Fryklund. Mit dem Worte *homme* bezeichnete ich zwar jenen Wahnsinnigen, aber die Vorstellung, die ich damit verband, war die allgemeinere: Mensch.

§ 4. Das ganze Problem der Bedeutungsentwicklung, wie das der Sprache überhaupt, wird so vollständig von der menschlichen Psyche abhängig gemacht. Wir dürfen nie vergessen, dass die Answelt bloss Bedingung, bloss Voraussetzung unserer Eindrücke, unserer Vorstellungen ist und nie ohne die nötige Vorsicht und den unentbehrlichen Weitblick an die Stelle dieser gesetzt werden soll. So glaube ich auch, dass die Wörter- und Sachenforschung — die ja in ihrem weitaus wichtigeren und grösseren Teil nicht eigentliche Sprach-, sondern Kulturgeschichte ist — doch auf diesem Wege Gefahr laufen kann, sich in Trugschlüssen zu bewegen oder sonst irgendwie der Sicherheit ihrer Resultate Eintrag zu tun. Die Forscher nämlich lassen ein eventuelles Hineinsprechen der Psyche ausser acht und befragen ihr Material immer ausschliesslich nach kulturellen Problemen; psychologischen Momenten geben sie gar keinen Raum.

§ 5. Ein auffallendes Beispiel für die obigen Ausführungen bietet nun eben die nachfolgende Abhandlung. Die Vorstellungen des Volkes im Gebiete der Fehler des Gesichtsorganes sind äusserst verschwommen und unklar. Dies zeigen nicht nur die je nach den verschiedenen Gegenden sehr auseinandergehenden Bedeutungen der einzelnen Wörter, sondern auch das Nebeneinanderexistieren verschiedener Bedeutungen desselben Wortes am gleichen Ort. Fälle, wie das logud. *hiscu*, das sowohl kurzsichtig als auch blind be-